

Altes Haus in Isenthal

Beiträge von Architektur- und Kulturschaffende zur Baukultur Uri



Der verdrehte Stamm und das grüne Blätterdach eines alten Birnbaums, eine Frühlingswiese aus hohen Gräsern und pastellfarbenen Blumen im gleissenden Sonnenlicht, ein hölzernes, mit einem grauen Schindelschirm verkleidetes Bauernhaus auf einem gemauerten, weiss gekalkten Sockel. Ein Ort, wo die Zeit seit über hundert Jahren stehen geblieben zu sein scheint. Eine ungestörte, ländliche Idylle, könnte man meinen. Doch das Haus hat anstelle von Sprossenfenstern schwarze, rechteckige Wandöffnungen, in denen alles Licht verschluckt wird, das durch sie in die Stuben und Kammern dringt. Das Haus sagt: «Ich stehe leer, seit langem schon.» Doch das stimmt nicht ganz, denn jetzt, im Frühling, nisten Vögel in dem Haus. Aber Menschen, nein, Menschen leben hier keine mehr. Was ist das für ein Haus? Wer hat es erbaut, wer hat darin gelebt, gelacht, geweint? Wer ist darin geboren worden, wer ist darin gestorben? Wir wissen es nicht und das Haus sagt es uns nicht. Das Haus birgt ein Geheimnis, und dieses Geheimnis ist Teil seiner Würde. Das Haus sagt: «Schlagregen ist durch meine Fensterhöhlen eingedrungen. Die Bretter meiner Holzböden sind angefault. Ich weiss nicht, wie lange ich noch bestehen werde.» Da möchten wir ihm antworten, es trösten und sagen: «Wir wissen auch nicht, wie lange es uns noch gibt.» Die Endlichkeit, die Verletzbarkeit ist Teil der Würde des Hauses, so, wie sie Teil unserer menschlichen Würde ist.

Warum wurde das Haus verlassen? Wohin sind seine Bewohner gegangen? Wie ist es denn möglich, dass niemand mehr wohnen möchte oder wohnen darf in diesem alten Zeugen bäuerlicher Lebensweise, in die-

sem Haus, das von einer traditionellen Zimmermannskunst zu erzählen weiss, und das harmonisch eingebettet ist in eine unversehrte Landschaftskammer? Vielleicht würden wir ja selbst gerne in diesem Haus wohnen oder in einem Haus wie diesem. Wir erkennen, dass auch die historische Zeugenschaft Teil der Würde des Hauses ist. Vielleicht könnten wir Altes mit Neuem rücksichtsvoll vereinen, das Haus so zu neuem Leben erwecken, ohne ihm seine Seele zu rauben. Dazu scheint es noch nicht zu spät zu sein. Jetzt, wo wir über diese Möglichkeit nachdenken, glauben wir Menschen an den Fenstern zu sehen, die hinausblicken und uns zuwinken. Wir hören ein Kinderlachen und das Kichern junger Mädchen.

Der magische Ort und das ikonische Haus lösen einen Strom aus Gedanken aus, die auch in unsere Träume einfließen. Und doch muss der hölzerne Bau vielleicht unbewohnt bleiben, bis er dereinst einstürzt oder sorglos abgebrochen wird. Als wir aufwachen unter dem Blätterdach, warten wir eine Weile in der Hoffnung, dass uns das Haus noch etwas verraten könnte. Aber das tut es nicht. Da stehen wir auf, treten aus dem Schatten des Baums und rufen, bevor wir gehen, dem Haus zu: «Mach's gut, altes Haus!». Als ob es auf seine Zukunft einen Einfluss hätte.

30 Jahre Architekturforum Uri

Bild: f.x. brun | Fotografie

Text: Eduard Müller | Büro für Denkmalpflege